

GARTENSERIE Die Biologische Station im Rhein-Sieg-Kreis in Eitorf pflegt 50 Hektar Streuobstwiesen mit vielen alten Sorten. Biologin Barbara Bouillon sammelt überliefertes Wissen zum Obstanbau und gibt Tipps, wie die Ernte auch im privaten Garten gelingt

Saftige Früchte im Seidenhemdchen

VON BETTINA KÖHL

Sie heißen Bergische Schafsnase, Blauer Kölner, Eifeler Rambur, Aegidienberger Seidenhemdchen und Rheinlands Ruhm: Schon die Namen verraten, dass diese Apfelsorten aus der Region stammen. Der Rhein-Sieg-Kreis ist einer der streuobstwiesen-reichsten Kreise in NRW. Auf mehr als 3500 Einzelflächen stehen über 90 000 Obstbäume, doch die jahrhundertealte Kulturlandschaft ist bedroht. Es geht nicht nur der Bestand der typischen Obstbäume zurück. Auch das Wissen um die Verwendung der verschiedenen Sorten schwindet. Im Rhein-Sieg-Kreis war zum Beispiel das Kochen von Apfel- oder Birnenkraut weit verbreitet. Dafür wurden besonders süße Sorten angebaut.

Die Biologische Station im Rhein-Sieg-Kreis setzt sich für den Schutz von Streuobstwiesen und lokaler Obstsorten ein. Dabei können alle mitmachen. „Jeder gepflanzte Obstbaum ist etwas Nachhaltiges“, sagt Biologin Barbara Bouillon, stellvertretende Geschäftsführerin der Biologischen Station im Rhein-Sieg-Kreis. Wer reiche Ernte haben möchte, sollte sich vorher mit den Bedürfnissen des Wunschbaums beschäftigen. „Manche kennen eine Sorte aus dem Supermarkt und erwarten, dass sie genau solche Früchte bekommen wie im Supermarkt“, so Bouillon. Viele Sorten seien speziell für den Anbau in Plantagen gezüchtet, wo gegen Pilzinfektionen gespritzt werde. „Es ging lange nur um süßen Geschmack, Lagerfähigkeit und Ertrag.“ Das führte zu Inzucht. Cox Orange, Jonathan und Golden Delicious tauchen in vielen Stamm-bäumen auf.

Die Krankheiten, die Obstbäume bedrohen, sind Obstbaumkrebs, Schorf und Mehltau. Es gibt genügend alte Sorten, die dagegen unempfindlich sind, aber es gibt eben auch empfindliche Kandidaten,



Barbara Bouillon (Mitte) zeigt Matthias Overmann und Mia Ginster in der Biologischen Station in Eitorf, wie man Obstbäume veredelt.

FOTO: INGO EISNER

die im Hausgarten nicht viel Freude machen. „Man muss zuerst immer zwei Sachen abklären: den Boden und die Standortbedingungen“, sagt die Biologin. Schwerer Boden beispielsweise fördert Obstbaumkrebs.

Die nächste Frage lautet: Was will ich mit dem Obst machen? Und weiter: „Gibt es Lagermöglichkeiten? Esse ich gerne vom Baum oder koche ich gerne Apfelmus? Dann muss ich Mitte Juli eine Woche Ge-



weh bei Fuß stehen“, so Bouillon. Das Obst wartet nicht, jede Sorte hat ihre typischen Eigenschaften. Das war sehr sinnvoll, als Äpfel, Erdbeeren und Kiwi noch nicht ganzjährig im Super-



Streuobstwiesen und Obstbäume am Wegesrand sind typisch für den Rhein-Sieg-Kreis.

FOTO: DPA

markt verfügbar waren. Im Winter waren die Leute auf lagerfähige Äpfel angewiesen, im Frühsommer freuten sie sich auf frische Klaräpfel.

„In der Region ist Obst ein landschaftsprägendes Element“, sagt Bouillon. Doch gerade was selbstverständlich scheint, braucht gezielte Aufmerksamkeit. Seit die Dörfer wachsen, verschwinden auch die Streuobstwiesen, die sie traditionell umgaben. Oft wurden keine neuen Bäume gepflanzt. „Es gibt außerdem einen Generationswechsel: Viele Obstbäume sind an der Altersgrenze, was durch trockene Sommer noch verstärkt wird“, erklärt die Biologin. Apfelbäume könnten 100 bis 120 Jahre alt werden, Birnen sogar 200. „Wenn ich alte Sorten suche, habe ich bei Birnen eher die Chance als bei Süßkirschen und Pfirsichen“, so die Expertin.

Einen Generationswechsel gibt

es auch bei den Obstbaumbesitzern. Barbara Bouillon hat beobachtet, dass seit den 1970er Jahren das Wissen über die alten Obstsorten nicht mehr automatisch innerhalb der Familie weitergegeben wird. Das fängt schon bei den Sortennamen an. Einige Bäume, die noch nicht zugeordnet sind, bekommen in der Biologischen Station zunächst Arbeitstitel. Besonders typisch im Rheinland sind die Süßäpfel, aus denen Sirup als Zucker- und Marmeladenersatz gekocht wurde: das Apfelkraut. „Für den Anbau von Zuckerrüben war Ackerfläche viel zu wertvoll“, erklärt die Biologin.

Die Biologische Station bewirtschaftet rund 50 Hektar Streuobstwiesen und versucht dort, seltene und regionale Sorten zu erhalten. „In den Hausgärten sollte man etwas pflanzen, das gut schmeckt“, rät Bouillon. Wichtig sei außerdem

ein Wühlmausschutz und gegebenenfalls ein Schutz für den Stamm. Sie rät Einsteigern, einen Kursus zu Schnitt und Pflege zu belegen, damit sie wissen, „wie so ein Obstbaum tickt“. Zum Auffrischen reichen dann ein Büchlein.

„Wir haben hier eine von Menschen gemachte Nutzpflanze aus Unterlage, Stammbildner und Veredelung“, erklärt die Biologin. Die Zweige müssen so geschnitten werden, dass sie ein stabiles Kronengerüst bilden, damit die Äste die Früchte auch tragen können. Wie man einen Baum veredelt, gehörte früher zum Allgemeinwissen, „das haben die Leute in der Schule gelernt“. Obstbäume lassen sich nämlich nicht über Samen vermehren. Bouillon zeigt bei Kursen in der Biostation in Eitorf, wie man den einjährigen Trieb der gewünschten Sorte auf eine Unterlage pflöpft, die ein schönes Wurzelwerk bildet. „Das ist einfach nur Übungssache.“ Es gibt Baumschulen in der Region, die noch selbst veredeln und bei denen man Auftragsveredelungen bestellen kann.

Um zu wissen, was traditionell in der Region zu Hause ist, sind alte Saatgut- und Pflanzenkataloge eine wichtige Quelle. Mit detektivischem Spürsinn bringen die Biologen die alten Beschreibungen mit dem zusammen, was noch auf den Streuobstwiesen steht. „In Eitorf gibt es mehrere Obstwiesen mit einem merkwürdigen Sortenmix: Tulpenapfel, den in Bayern verbreiteten Brünnerling und Graue Französische Renette“, berichtet Bouillon. Vermutlich steckt ein fahrender Händler dahinter, der diese Sorten

im Angebot hatte.

Wer selbst eine Streuobstwiese anlegen möchte, sollte eine Mischung aus frühen und späten Sorten pflanzen und darauf achten, dass auch gute Bestäuber dabei sind. Konkrete Tipps geben die Obstbaumwarte, die im Rhein-Sieg-Kreis im Rahmen des Naturschutzprojekts „Chance 7“ ausgebildet wurden.

Der Klimawandel verändert auch die Gärten: Aktuell blühen die Bäume etwa dreieinhalb Wochen zu früh, doch es drohen immer noch Nachtfröste. Bouillon rät deshalb bei Einzelbäumen zu spätblühenden Sorten, die auch Wärme vertragen. „Wir müssen uns in der Region daran orientieren, was am Kaiserstuhl oder in Bozen früher auf Obstwiesen angepflanzt wurde“, sagt die Biologin.

Unter die heimischen Arten dürfen sich bei ihr daheim auch Exoten wie eine Feige mischen. „Wenn ich Obst aus dem eigenen Garten ernten will, würde ich immer die ganze Bandbreite wählen, von der Brombeere über die Kiwi bis zum Apfel.“ Es muss nicht immer eine große Fläche sein. „Man kann auch über ein Obstspalier an der Hauswand nachdenken.“ Wann die erste Ernte ins Haus steht, hängt von der Sorte ab. Drei bis vier Jahre sollte man dem Baum schon geben. Wer etwas für die nächste Generation tun möchte, pflanzt einen Gravensteiner, der bei einem Hochstamm erst nach 15 Jahren trägt, dafür aber über 100 Jahre lang.

Im öffentlichen Raum könnte nach Ansicht der Biologin noch mehr passieren, zum Beispiel so wie es Andernach mit dem Projekt „Essbare Stadt“ vormacht. Gemüsebeete und Kräuterkräuter kosten nicht viel, schmücken die städtischen Grünflächen und laden zum Naschen ein. Bouillon schlägt außerdem vor, bei den ohnehin vorgeschriebenen Ersatzpflanzungen Obstwiesen anzulegen. Doch egal wo Namedyer Gold und Nimmermür wachsen: „Wenn man Äpfel voll ausgereift frisch vom Baum isst, dann ist das Aroma ganz anders“, findet Barbara Bouillon.

DIE SERIE

In der GA-Serie „Raus in den Garten“ geht es um ganz persönliche Erfahrungen der Autoren mit dem eigenen Garten. Er macht Freude, aber auch jede Menge Arbeit. Er weckt Gefühle und macht eben glücklich – jedenfalls manchmal. Grund genug, einmal dieses Spannungsfeld zu beackern, nach Freud und Leid des Gartenfreundes zu fragen. Der eine macht seinen Balkon zur grünen Oase, der andere gestaltet den Vorgarten neu oder überhaupt erstmals. Die Serie erscheint dienstags und freitags. In der Folge am Dienstag, 31. März, schreibt Sylvia Binner über große Pläne für einen schmalen Grünstreifen an einer Dachterrasse. ga

AEGIDIENBERGER SEIDENHEMDCHEN

Handbuch zu Obstsorten im Rheinland

Hinter dem poetischen Namen **Aegidienberger Seidenhemdchen** verbirgt sich eine lokale Apfelsorte, die in Bad Honnef und auch in Asbach vorkommt. Der robuste, stark wachsende Baum trägt Früchte, die sich vor allem für die Saftproduktion eignen. In den 50er Jahren haben Frankfurter sie für Äpfelwoi aufgekauft. Das Seidenhemdchen verdankt seinen interessanten Namen vermutlich der Tatsache, dass die Schale der Früchte einen seidi-

gen Glanz bekommt, wenn sie gelagert werden.

Ausführliche Sorten Steckbriefe und interessante Artikel über heimischen Obstanbau gibt es im **Handbuch „Lokale und regionale Obstsorten – neu entdeckt“** vom LVR-Netzwerk Kulturlandschaft und den Biostationen im Rheinland. Es ist für eine Schutzgebühr von sieben Euro erhältlich in der **Biologischen Station im Rhein-Sieg-Kreis**, Robert-Rösgen-Platz 1, 53783 Eitorf, ☎ 0 22 43/84 79 06, info@biostation-rhein-sieg.de, koe

Saatgut als Kulturgut

RATGEBER In Bonn und der Region gibt es verschiedene Projekte zum Erhalt der Nutzpflanzenvielfalt und der Streuobstwiesen

■ **Vielfalt bewahren:** Die für April geplante Saatgutbörse im Nutzpflanzengarten muss zwar ausfallen, doch die Botanischen Gärten der Universität Bonn setzen sich generell für den Erhalt alter und regionaler Nutzpflanzen ein. Gerade bei einjährigen Pflanzen ist das nicht ganz einfach. „Wir haben einen Feldsalat, wo wir über die Jahre gar nicht sicher sind, ob es wirklich der ‚Bonner Markt‘ ist“, berichtet Kustodin Cornelia Löhne. Die Kleine Rheinländerin ist eine Erbse, die Poppelsdorfer Schwarze eine Süßkirsche. Mehr auf www.botgart.uni-bonn.de unter Nutzpflanzen.

■ **Landwirtschaftskammer berät:** Der Koordinierungsausschuss Obstwiesenschutz stellt auf seiner

Homepage umfangreiche Informationen zu Bezugsquellen und Baumschulen, zu Fördermöglichkeiten und zu Streuobstinitiativen bereit. Wer reiche Ernte gemacht hat, findet eine Liste mit Saftpresen und Mostereien. Außerdem gibt es Hinweise zur idealen Pflanzzeit für Obstbäume und zum Schutz der jungen Pflanzen vor Wühlmäusen und Wild. Mehr auf www.landwirtschaftskammer.de unter dem Suchbegriff Streuobstberatung.

■ **Tipps vom Obstbaumwart:** Die Obstbaumwarte von „Natürlich Streuobst“ engagieren sich für den Erhalt der Streuobstwiesen in unserer Region. Sie beraten Obstwiesenbesitzer, pflegen Bestände, bieten Schnittkurse und Führungen an.



Kustodin Cornelia Löhne in einem Gewächshaus der Botanischen Gärten der Universität Bonn.

ARCHIVFOTO: BENJAMIN WESTHOFF

Wer Fragen zu seiner Obstwiese oder zu alten Obstbäumen in seinem Garten hat, kann sich per E-Mail an

info@natuerlich-streuobst.de wenden, die Adresse der Homepage ist www.natuerlich-streuobst.de.

■ **Natur in Bornheim:** Ein besonderes Naturschutzprojekt ist die „Obstblütenlandschaft Botzdorf-Henneberg“ in Bornheim. Der BUND Rhein-Sieg erhält dort gemeinsam mit lokalen Vereinen ein besonderes Biotop aus Obstwiesen, Brachen, Eichenhainen und ehemaligen Sand- und Kiesgruben. Die geschützten Ruhezeiten dürfen nur bei Führungen und für Pflegemaßnahmen betreten werden, die blühenden Kirschbäume sind auch im Vorbeifahren zu sehen.

■ **Obstwiesen im Unterricht:** Die Biologische Station im Rhein-Sieg-Kreis bietet ein Unterrichtsprojekt zum Thema Obstwiesen für Schulen in Bonn und im Kreis an. Die Kinder lernen nicht nur alles über Obstbäu-

me, sie beschäftigen sich auch mit Vögeln und Insekten, Wiesenkräutern und Weidetieren. Das Obst wird geerntet und verarbeitet. In den Grundschulen ist das Projekt ein Jahr lang Teil des Unterrichts, für die Sekundarstufe gibt es Aktionstage. Mehr auf biostation-rhein-sieg.de.

■ **Saatgut vermehren:** Der Verein zur Erhaltung der Nutzpflanzenvielfalt setzt sich bundesweit für die von unseren Vorfahren gezüchtete Sortenvielfalt ein. Unter dem Motto „Saatgut ist Kulturgut“ werden samenfeste Sorten weitergegeben. Aktuell finden keine Saatgutfesten statt. Die Saatgutliste 2020 und den Kontakt zu Mitgliedern der Bonner Regionalgruppe gibt es auf www.nutzpflanzenvielfalt.de. koe